



Christiane Nowak

Italiker in griechischen Koloniestädten? Zur "ethnischen Deutung" der Waffengräber in *Poseidonia*

Einleitung

Der Gebrauch von Waffen im Grabritual von *Poseidonia* wird gemeinhin als Zeugnis der Ankunft der Lukaner in *Poseidonia* und der schriftlich überlieferten Einnahme der Stadt (Strab. 6.1.3; 5.4.13) durch dieselben angesehen¹. Den Ausgangspunkt dieses weit verbreiteten Interpretationsansatzes bildet eine Stelle bei Strabon (Strab. 6.1.1), in der er berichtet, dass *Poseidonia* zusammen mit seinen verbündeten Städten von den Lukanern eingenommen wurde. Daran anschließend referiert er, dass die Lukaner der Abstammung nach Samniten seien und von diesen in der später nach ihnen benannten Region Lukanien angesiedelt worden wären².

Da weder bei Strabon noch an anderer Stelle eine Datierung dieser Eroberung erfolgt, bezieht man sich für die zeitliche Einordnung des Ereignisses auf die in anderen Schriftquellen erwähnten samnitischen Eroberungen der nördlicher gelegenen Städte Cumae (420 v.Chr.) und Capua (423 v.Chr.)³. Die Datierung der Okkupation des südlicher gelegenen *Poseidonia* durch die aus dem Norden her strömenden Samniten, zu denen auch die Lukaner gehörten, wird daher gegen Ende des 5. Jh. v.Chr. angenommen⁴.

Etwa zur gleichen Zeit lassen sich in *Poseidonia* einschneidende Veränderungen im Bestattungsritual aufzeigen, deren besondere Auffälligkeit in dem Beginn der Waffenbeigabe liegt⁵. Die zeitliche Kongruenz der historischen und archäologischen Überlieferung wurde als Beweis für das Zusammenwirken von den Veränderung im Bestattungsbrauch und der Okkupation der Stadt durch die Lukaner angesehen. Die in den Gräbern gefundenen Waffen – prominenteste Beispiele sind der sog. samnitische Gürtel und der Dreischeibenpanzer bzw. samnitische Panzer – wurden daraufhin als "lukanisch"

¹ PONTRANDOLFO 1979, 2; 1982, 127; 1994; CIPRIANI 1996; 2000.

² Zur Lokalisierung von Lukanien gibt es drei Quellen (Ps.-Skyl. 12-13; Strab. 6.1.1; Plin. Nat. 3.71.), die bezüglich der Grenzen stark voneinander abweichen. Einzige Gemeinsamkeit ist die Nennung des Flusses Sele als nördlichem Grenzfluss zu Kampanien.

³ Zur Einnahme von Kyme Diod. 12, 76, 4 (421 v.Chr.), Dion. Hal. 7, 15, 6 und 15, 6, Liv. 4, 44, 12 (420 v.Chr.); zur Einnahme von Neapel, für das kein genaues Datum genannt wird, Liv. 8, 21 ff.; zur Einnahme von Capua Liv. 4, 37, 1-2 (423 v.Chr.).

⁴ Bisher wurde als terminus ante quem für die Eroberung Poseidonias eine Stelle bei Diodor (14, 101) verwendet, die die Schlacht bei Laos zwischen Lukanern und Thuriern um 390/89 v.Chr. beschreibt. Die Stadt Laos werde darin als "flourierende lukanische Stadt" beschrieben. Diodor spricht jedoch nicht von einer lukanischen Stadt, sondern nur von einer florierenden Stadt Laos. Daher kann diese Stelle nicht mehr als terminus ante quem für lukanische Eroberungen benutzt werden. Einzig die samnitischen Eroberungen können einen Anhaltspunkt für eine Datierung der Einnahme Poseidonias durch die Lukaner am Ende des 5. Jh. v.Chr. geben. Zur Deutung der Diodorstelle LOMBARDO 1987, 55.

⁵ Zu den komplexen Veränderungen im Bestattungsritual PONTRANDOLFO 1979, 2; 1982; CIPRIANI 1996 und 2000. Aber auch PONTRANDOLFO ET ALII 1992.

bzw. "samnitisch" angesprochen und die Auffindung dieser Waffenformen in anderen regionalen Kontexten mit dem historisch diagnostizierten Phänomen der Samnitisierung erklärt⁶.

Wie aussagekräftig diese Art der Bewaffnung für eine derartig spezifizierende Deutung tatsächlich ist, soll im Folgenden untersucht werden. Am Beispiel der sogenannten samnitischen Gürtel und der Dreischiebenpanzer soll aufgezeigt werden, dass die für die Umschreibung des Phänomens der Samnitisierung verwendeten Waffen keine spezifische ethnische Zuweisbarkeit besitzen.

Methodologisches Problem der ethnischen Deutung

Die Problematik der ethnischen Deutung von materieller Kultur wird besonders in der frühgeschichtlichen Archäologie seit einiger Zeit heftig diskutiert⁷. Diese Diskussion wurde jedoch bisher für das vorrömische Italien nur unzureichend rezipiert, obwohl die Problematik als vergleichbar angesehen werden kann⁸. Allzu oft werden wandernde Volksgruppen als Ursachen für Diffusionsprozesse von Artefakten angesehen und als selbstverständlich hingenommen.

Das methodologische Problem der ethnischen Deutung von materieller Kultur kann an dieser Stelle nur stark verkürzt dargestellt werden. Sian Jones arbeitete in ihrem exakt dieser Fragestellung gewidmeten Buch "The Archaeology of Ethnicity" drei grundlegende Fehlschlüsse der bis dato vorherrschenden Ansichten zur ethnischen Deutung archäologischer Kulturen heraus. Sie zeigte auf, dass erstens ethnische Gruppen nicht die bloße Summen materieller Gemeinsamkeiten sind, sondern sich durch das Handeln ihrer Mitglieder manifestieren, dass zweitens sich materielle Kulturen, trotz der ihnen zugrunde liegenden realen kulturellen Differenzen, in der Kumulation von Einzelmerkmalen als Konstrukte der Forschung herausgestellt haben, und dass drittens ethnische Gruppen keine homogenen und geschlossenen Einheiten, sondern leicht wandelbare Identitätsgruppen sind⁹. Sebastian Brather ergänzte diese Analyse um die kritische Frage, ob es überhaupt einen zeitlichen und räumlichen einzugrenzenden, interdisziplinären Kelten- bzw. Germanenbegriff geben könne¹⁰, in unserem Fall demnach, ob es einen einheitlichen Samniten- bzw. Lukanerbegriff geben könne. Das Problem liegt für ihn in der Benutzung eines aus antiken Quellen herausgezogenen, ethnisch konnotierten Begriffes in den verschiedenen Fachdisziplinen (er führt als Beispiele die Philologie, Historiographie, Archäologie, physische Anthropologie an), die jeweils diesen Begriff auf wesentlich kleinteiligere Kategorien wie Sprache, Gebietsgrenzen, Keramik, Architektur, Knochenfunde anwenden, niemals jedoch tatsächlich das Gleiche, nämlich das Ethnische in seiner Komplexität meinen. Dieser Feststellung liegt die bereits von Jones gemachte Beobachtung zugrunde, dass archäologische Kulturen Ordnungskriterien der Forschung unterworfen und damit Konstrukte derselben sind. Das zu untersuchende Material muss zuerst auf seinen eigentlichen Aussagewert hin untersucht werden, bevor man mit ihm ethnisches Bewusstsein nachzuweisen versucht.

Anschließend an die Prüfungen der Relation zwischen materieller Kultur und Ethnizität muss nun für den Fall der Magna Graecia, in der ethnische Gruppen vorwiegend aufgrund von Bestattungsritualen bzw. Grabbeigaben konstruiert werden, die Frage nach dem Verhältnis zwischen Bestattungsritualen und ethnischer Identität untersucht werden.

Eine allgemein akzeptierte Definition von ethnischer Identität wurde durch Max Weber gegeben: "Ethnische Identität" steht für die Selbstidentifikation einer Gruppe über den Glauben an eine gemeinsame Herkunft und Geschichte, über gemeinsame Sitten und Bräuche, eine gemeinsam gesprochene Sprache,

⁶ Zu den Schriftquellen siehe Anm. 3; zur ethnischen Deutung der Waffen und Bestattungsrituale POLITO 2004, 124–125, 141; KAENEL 1993, 178; BOTTINI 1997, 316; STEINGRÄBER 2000, 135; für Sizilien und die Frage nach kampanischen Söldnern und deren Nachweisbarkeit im archäologischen Befund GUGLIELMINO 2006, 503–510 besonders 505; TAGLIAMONTE 2002, 1999, 1993.

⁷ JONES 1997; BRATHER 2004, 2008; POHL 1991; POHL *ET ALII* 1998; Rummel 2008 mit neuster weiterführender Literatur.

⁸ Eine eher unkritische Sichtweise zur Frage nach ethnischer Identität und deren Nachweisbarkeit im archäologischen Befund siehe BOTTINI 1997. Vgl. auch Anm. 5.

⁹ JONES 1997, 106–110; Übersetzung nach BRATHER 2000, 165.

¹⁰ BRATHER 2000, 164.

ein gemeinsam akzeptiertes Recht und gleiche religiöse Vorstellungen¹¹. Somit ist ethnische Identität ein "Gemeinsamkeitsglauben", der keine anthropologische Konstante darstellt, sondern in unterschiedlichen Situationen konstruiert wird. Die Funktion dieser Konstruktion liegt oftmals darin, gemeinsames politisches Handeln zu ermöglichen oder zu vereinfachen. Diese ethnische Identität kann unter anderem durch gemeinsame Sitten und Gebräuche praktiziert werden. Ob diese Zelebrierung ethnischer Identität jedoch tatsächlich durch den Grabkult ausgeübt wurde, ist nicht selbstverständlich und muss hinterfragt werden. Wenn nun versucht wird, ethnische Identität im Grabritual zu analysieren, müsste als erstes die Frage gestellt werden, welche Funktion diese Komponente im Grabritus einzunehmen hätte. Welcher Wert oder welches Sozialprestige ließe sich durch die Zuschaustellung einer ethnischen Zugehörigkeit zum Ausdruck bringen? Von einer derartigen Funktion von Grabritualen wird zumindest in den antiken Quellen nicht gesprochen.

Unabhängig von den fundamentalen Problemen der ethnischen Deutung möchte ich jedoch im Folgenden allein durch die konsequente Anwendung der bisher verwendeten Methode zur Erschließung ethnischer Gruppen, d.h. durch die Kartierung von Materialgruppen, aufzeigen, dass eine ethnische Deutung der Waffen aus den Gräbern Poseidonias keinen schlüssigen Zugang zur Erklärung dieses Phänomens liefert.

Waffengräber in Poseidonia

Erste Waffengräber lassen sich *Poseidonia* um 430 v.Chr. in der suburbanen Nekropole von Gaudio nachweisen¹². Die Bestatteten wurden in ausgestreckter Rückenlage zumeist in längsrechteckigen Steinkistengräbern mit angelegten Waffen beigesetzt¹³. Als keramische Beigaben erhielten sie ein Trinkset bestehend aus *Kylix* oder *Skyphos*, einer Schüssel sowie einem großen akromen, ungefirnissten Gefäß in Form einer Olla oder eines Kraters¹⁴. Ein vollständiges Waffenensemble bestand aus Lanzen und Speeren, einem oder zwei Bronzegürteln, einem Helm, einem Panzer, Beinschienen und einem Schwert. Eine komplette Bewaffnung ist bisher in nur wenigen Gräbern Poseidonias dokumentiert. In der Häufigkeit einzelner Ausstattungselemente lässt sich zudem eine Hierarchie beobachten. So können Bronzegürtel und Lanzenspitzen immer, Helme und Panzerungen seltener und Beinschienen und Schwerter nur dreimal belegt werden. Weisen die Bronzegürtel in den frühen Gräbern ausgefallene Verschlussvorrichtungen auf und sind Unikate, so kommen in den späteren Gräbern ausschließlich schlichtere standardisierte Formen vor. Bis auf zwei späte Ausnahmen¹⁵ ist nur eine Panzerform, der Dreischeibenpanzer, belegt. Als Helmtypus ist ausschließlich der so genannte chalkidische Helm nachgewiesen, der durch Helmbuschaufsätze variiert werden konnte. Bei den nur insgesamt drei Schwertern¹⁶ handelt es sich um ein

¹¹ WEBER 1980, 235–240.

¹² Bisherige Publikationen zur Gaudio-Nekropole von Paestum: CIPRIANI 1996, 2000.

¹³ Dies stellt eine Besonderheit zu den frühen melfesischen und apulischen Waffengräbern dar, in denen die Waffen als Beigaben, d.h. neben den Bestatteten niedergelegt wurden und nicht als "Kleidung" fungierten.

¹⁴ In den vorausgehenden Gräbern des 5. Jh., die als "griechische" bezeichnet werden, unterscheidet sich die Beigabensitte dahingehend, dass keine Waffen und insgesamt wenige bis gar keine Beigaben in den Gräbern gefunden worden. Vgl. CIPRIANI 1989.

¹⁵ Zwei kurze anatomische Panzer wurden in zwei Gräbern Poseidonias gefunden. Einer wird im Museo Nazionale Archeologico di Napoli aufbewahrt und stammt aus einem Grab, welches nahe dem sog. Tempel der Ceres gefunden wurde: PONTRANDOLFO 1988, 191 Abb. 260. Ein zweiter wurde in der Gaudio-Nekropole, Grab 2, entdeckt, dazu SESTIERI 1958; PONTRANDOLFO ET ALII 1992, 380–385, Abb. 14; BOTTINI 1987, 274, Abb. 274. Die Beschriftung der Abbildung bei Bottini ist falsch, da es sich nicht um zwei sondern um einen kurzen anatomischen Panzer handelt, der aus Vorder- und Rückseite besteht. Dass in Grab 10 der Gaudio-Nekropole ein ähnlicher Panzer gefunden wurde, wie aus der Beschriftung hervorgeht, wird bei PONTRANDOLFO ET ALII 1992, 431–33 in dem Abschnitt über die Panzerungen nicht erwähnt und findet sich auch sonst nicht zitiert.

¹⁶ PONTRANDOLFO 1998, 171 nennt nur für ein Schwert den Kontext der Andriuolo-Nekropole Grab 112.

gerades Schwert und zwei gebogene *machaira*. Letztere sind vor allem aus Grabfunden im Picenum bekannt¹⁷.

Waffentypen als ethnische Marker?

Untersucht man die einzelnen Waffentypen choro- und chronologisch, um deren Herkunft aus Samnium oder Lukanien nachzuweisen und damit eine ethnische Deutung plausibel zu machen, ergibt sich ein sehr diffuses Bild. Dies sei im Folgenden am Beispiel der sog. samnitischen Gürtel und der Dreischiebenpanzer demonstriert.

Die Bronzegürtel

Bronzene Gürtel des sog. samnitischen Typs¹⁸ fanden sich mit Abstand am häufigsten in Apulien (272), gefolgt von Kampanien (192), Lukanien (135), Samnium (71) und Bruttium (8)¹⁹. Die frühesten Stücke stammen aus Apulien und dem melfesischen Gebiet, wo sie in Grabinventaren des 6. Jh. v. Chr. in Gravina di Puglia, Melfi, Ginosa, Lavello, Leonessa und Ruvo del Monte geborgen wurden²⁰. Ab dem 5. Jh. kommen sie bereits in Apulien, Kampanien und Lukanien vor. Ihre größte Verbreitung, sowohl räumlich als auch zahlenmäßig, erreichen sie im 4. Jh. Im 3. Jh. geht die Zahl der Gürtel rapide zurück. Alle frühen Bronzegürtel stammen aus Siedlungen Peuketiens²¹ und des melfesisch-daunischen Gebietes²². Diese Siedlungen geben sich durch eine spezifische kulturgeographische Identität²³ zu erkennen, und die Bewohner werden bereits ab dem 5. Jh. v. Chr. in der schriftlichen Überlieferung als Japyger²⁴ bzw. Daunier²⁵ bezeichnet. Die Bestattungen in diesem Gebiet zeichnen sich vom 9. bis zum 3. Jh. durch die seitliche Hockerposition aus, ein Kriterium, das sie deutlich von den gleichzeitig in Samnium vorherrschenden Bestattungen unterscheidet. Als deren typischer Grabritus gilt die ausgestreckte Rückenlage. Es zeigt sich deutlich, dass eine ethnische Deutung der Bronzegürtel allein durch ihre Präsenz in verschiedenen kulturellen Räumen nicht plausibel sein kann. An dieser Stelle kommt das von Brather erwähnte methodologische Problem zum Tragen: die Nutzung eines aus Schriftquellen bekannten ethnisch konnotierten Begriffs, um archäologische Artefakte als ethnische Marker zu beschreiben. Wenn diese jedoch nicht mehr mit dem angenommenen Siedlungsgebiet eines Stammes korrespondieren oder gleichzeitig in unterschiedlichen Siedlungsgebieten verschiedener überlieferter Stämme und in unterschiedlichen Grabritualen vorkommen, kann zwangsläufig nicht mehr von einer ethnischen Deutung dieser Artefakte ausgegangen werden. Die sog. samnitischen Bronzegürtel stellen zwar einen einheitlichen Typus dar, der

¹⁷ Literatur zur Verteilung dieses Schwerttypus der *machaira* siehe COLONNA 1973, 569, Anm. 4; LOLLINI 1976, 151–2; 1985, 349–50, Nr. 46; GUZZO 1980, 830, n. 12; CRISTOFANI 1985, 355.

¹⁸ Dieser Typus zeichnet sich durch ein breites Bronzeband aus, dessen Verschluss durch Haken (Agraffen) gebildet wird, die in zwei- bis fünffacher Weise übereinander auf ein Ende des Gürtels genietet wurden. Beim Schließen des Gürtels griffen diese Haken in die entsprechenden Lochreihen im gegenüberliegenden Ende des Gürtels ein. Zu diesem Typus: HAGEMANN 1919, 101–103; Rebuffat-EMMANUEL 1962; HERES 1980; SUANO 1986; BOTTINI 1983, KAENEL 1993; ROMITO 1995; SUANO 2000; HORSNAES 2002, 83–85.

¹⁹ Diese Zählung erfolgte nach der katalogartigen Vorlage der samnitischen Gürtel von ROMITO 1995.

²⁰ Der bei ROMITO 1995 Nr. 294 aus einem Grab in Noicattaro angeführte Bronzegürtel, dessen Datierung am Beginn des 6. Jh. ihn zu einem der ältesten Stücke der Reihe machen würde, ist der Fundstelle am Kopf des Verstorbenen nach zu urteilen kein Gürtel, sondern ein Kopfband gewesen. Siehe GERVASIO 1921, 121 f. 131 f. Taf. 18. Außerdem fehlen diesem Stück die Agraffen, sodass es nicht zu dem Typus der sog. samnitischen Gürtel gehört.

²¹ Zur Peuketia GREINER 2003 mit weiterführender Literatur.

²² Zum melfesischen Gebiet BOTTINI 1980.

²³ Mit diesem Begriff sollen nicht nur die materielle Kultur bezeichnet werden, sondern auch Habitus und Riten, teilweise auch Sprache und Schrift. Vgl. Hofmann in diesem Band, Anm. 13. Teilweise wird dafür auch der Begriff der „materialisierten Kultur“ verwendet, dazu JOHANSEN 1992.

²⁴ Hdt. 7, 170; Thuc. 7, 33, 3 f.

²⁵ Daunier werden erstmalig im etruskischen Heer während der Schlacht von Kyme im Jahre 524 v. Chr. erwähnt: Dion. Hal. 7, 3, 1.

jedoch nicht als ethnisches Distinktiv verstanden werden kann. Letztlich ist nicht möglich, sie eindeutig der lukanischen bzw. samnitischen Kultur zugehörig zu deuten.

Die Dreischiebenpanzer

Ähnliches zeichnet sich auch für die Dreischiebenpanzer²⁶ ab. Sie konnten bisher in Süditalien und in einigen Siedlungen der adriatischen Küste um Chieti nachgewiesen werden²⁷. Einzig in *Poseidonia* scheinen sie sich jedoch als Grabbeigabe durchgesetzt zu haben: es wurden insgesamt acht Brustpanzerungen dieses Typs in Grabkontexten festgestellt²⁸. In allen anderen Nekropolen Mittel- und Süditaliens sind sie nur singularär belegt. Die ältesten, durch ihren Fundzusammenhang datierten Gräber mit Dreischiebenpanzern stammen aus *Poseidonia*²⁹ und Pontecagnano³⁰ und gehören in das letzte Viertel des 5. Jhs. Das frühe Auftreten und die Häufung der Dreischiebenpanzer in *Poseidonia* könnten auf ein erstes Produktionszentrum in dieser Stadt schließen lassen.

Der bestehende Befund zeigt demnach eindeutig, dass Dreischiebenpanzer keine Gattung darstellen, die aus Samnium bzw. aus Lukanien mitgebracht worden wäre. Auch ihre weitere Verbreitung in Süd- und Mittelitalien zeigt, dass sie nicht nur auf das samnitisch-lukanische Gebiet beschränkt blieben.

Zusammenfassung

Die aufgeführten Beispiele demonstrieren, dass die Beigabe von Waffen als Aspekt im Wandlungsprozess des Bestattungsrituals der Stadt *Poseidonia* weder in Samnium noch in Lukanien schon vorher nachgewiesen werden kann. Die Bronzegürtel scheinen ihre Vorläufer in Apulien und im melfesisch-daunischen Gebiet zu haben³¹, beides Gegenden, die sich durch divergierende Bestattungsrituale von Samnium und Lukanien unterscheiden lassen. Die Beigabe eines Bronzegürtels bzw. eines Dreischiebenpanzers im Grab erlaubt daher zunächst keinen Rückschluss auf die ethnische Identität des Bestatteten. Deswegen sollte davon Abstand genommen werden, die Auffindung von Bronzegürteln und Dreischiebenpanzern als Indikatoren für eine samnitische Präsenz bzw. als Argumente für eine Samnitisierung anzuführen.

Poseidonia rückt infolgedessen auf eine neue Art in den Fokus der Betrachtungen: Da die Waffengräber nicht mehr ethnisch gedeutet werden können, dürften diese vielmehr eine soziale Schicht oder Gruppe repräsentieren, die ethnisch heterogen gewesen sein kann. Die Frage nach den Gründen der veränderten Repräsentationsbedürfnisse, die sich in den Nekropolen von *Poseidonia*, aber auch den anderen Kolonien der tyrrhenischen Küste nachweisen lassen, bedarf weiterer Forschungen³².

²⁶ Zur typologischen Entwicklung STARY 1981, 70–72; CONNOLLY 1986, 117–125.

²⁷ Die Fundkontexte mehrerer aus Süditalien stammender Dreischiebenpanzer, die sich heute in Privatsammlungen befinden, sind nicht überliefert, was die Analyse dieser Artefakte erschwert. Eine vollständige Fundliste fehlt bisher, wird jedoch in meiner Dissertation "Italiker in griechischen Koloniestädten. Untersuchungen zu Wandlungsprozessen im Bestattungsbrauch griechischer Kolonien" angestrebt.

²⁸ PONTRANDOLFO ET ALII 1992, 447 Anm. 139 mit Aufzählung der Gräber.

²⁹ Gaudio-Nekropole: Grab Nr. 136, CIPRIANI 1996, 146 f.

³⁰ Grab 1573, Grab 4186. Beide Gräber sind unpubliziert, werden jedoch erwähnt bei PONTRANDOLFO ET ALII 1992, 447 Anm. 139.

³¹ BOTTINI 1983, KAENEL 1993.

³² Der Untersuchung der Ursachen von Wandlungsprozessen im Bestattungsbrauch widme ich mich im Rahmen meines Dissertationsprojektes mit dem Arbeitstitel "Italiker in griechischen Koloniestädten Unteritaliens? Untersuchungen zu Wandlungsprozessen im Bestattungsbrauch griechischer Kolonien".

Christiane Nowak

Deutsches Archäologisches Institut Abteilung Rom,
Via Sardegna 79, 00187 Roma

Bibliographie

- BOTTINI A., 1980. L'area melfese dall'età arcaica alla romanizzazione, VI - III sec. a.C. In *Attività archeologica in Basilicata, 1964 - 1977. Scritti in onore di Dinu Adamesteanu*. Matera, 313–334.
- BOTTINI A., 1983. Cinturoni a placche dall'area Melfese. *AION*, 5, 33–63.
- BOTTINI A., 1997. Identità e confini etnico-culturali. L'Italia meridionale. In *Confini e frontiera nella grecità d'Occidente*. Atti del Trentasettesimo convegno di studi sulla Magna Grecia (Taranto 3 - 6 ottobre). Napoli, 307–326.
- BRATHER S., 2000. Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie. *Germania*, 78, 139–76.
- BRATHER S., 2004. *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie*. Berlin-New York.
- BRATHER S. (ed), 2008. *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen*. Berlin-New York.
- CIPRIANI M., 1989. Morire a *Poseidonia* nel V secolo. Qualche riflessione a proposito della necropoli meridionale. *DArch*, 7, 71–91.
- CIPRIANI M., 1996. Prime presenze italiche organizzate alle porte di *Poseidonia*. In M. CIPRIANI (ed), *Poseidonia e i Lucani, I Greci in Occidente*. Napoli, 119–158.
- CIPRIANI M., 2000. Italici a *Poseidonia* nella seconda metà del V sec. a.C. Nuove ricerche nella necropoli del Gaudio. In E. GRECO, F. LONGO (eds), *Paestum. Scavi, studi, ricerche. Bilancio di un decennio (1988-1998)*. Paestum, 197–212.
- COLONNA G., 1973, Rez. zu J. und L. Jehasse, *La nécropole préromaine d'Aléria, 1960 - 1968*. *SE*, 41, 566–572.
- CONNOLLY P., 1986. Notes of the development of breastplates in Southern Italy. In J. SWADDLING, *Italian Iron Age Artefacts in the British Museum*. London, 117–125.
- GERVASIO M., 1921. *Bronzi arcaici e ceramica geometrica nel museo di Bari*. Commissione provinciale di archeologia e storia patria. Documenti e monografie 16. Bari.
- GREINER C., 2003. *Die Peuketia. Kultur und Kulturkontakte in Mittelapulien vom 8. bis 5. Jh. v. Chr.*
- CRISTOFANI M., 1985. *I bronzi degli Etruschi*. Novara.
- GUZZO P. G., 1980. Per l'archeologia dei Brezi. Due tombe fra Thurii e Crotona. *MEFRA*, 92, 821–68.
- HAGEMANN A., 1919. *Griechische Panzerungen*. Leipzig.
- HERES G., 1980. Samnitische Bronzegürtel der Berliner Antiken-Sammlung. Beiträge zur antiken Bronzekunst. *Eirene*, 17, 77–88.
- HOFMANN K. P., 2009. Totenrituale und Akkulturation: Zum Kulturwandel in Südostsizilien unter den Einflüssen der Griechen im 8.–5. Jh. v. Chr. am Beispiel von Morgantina. In dieser Publikation.
- HORSNAES H. W., 2002. *The cultural development in North Western Lucania c. 600-273 BC*. Roma.
- JOHANSEN U., 1992. Materielle oder materialisierte Kultur? *Zeitschr. Ethn.*, 117, 1–15.
- JONES S., 1997. *The Archaeology of ethnicity. Constructing identities in the past and present*. New York.
- KAENEL H. M. VON, 1993. Cinturoni italici in bronzo del V-IV secolo. In A. BOTTINI (ed), *Armi. Gli strumenti della guerra in Lucania*. Mostra Melfi, 177–179.
- LOLLINI D. G., 1976. La civiltà picena. In V. CIANFARANI (ed), *Popoli e civiltà dell'Italia antica, 5. Culture arcaiche dell'Italia Medio-Adriatica*. Roma, 109–95.

- LOLLINI D. G., 1985. Rapporto tra area romagnola e picena nel VI-IV sec. a.C. In *La Romagna tra VI e IV sec. a.C. nel quadro della protostoria dell'Italia centrale*. Atti del Convegno (Bologna 23-24 ottobre 1982). Bologna, 323–50.
- LOMBARDO M., 1987. La Magna Grecia dalla fine del V secolo a.C. alla conquista romana. In G. PUGLIESE CARRATELLI (ed), *Magna Grecia. Lo sviluppo politico, sociale ed economico*. Milano, 55–88.
- POHL W., 1991. Conceptions of ethnicity in early medieval studies. *ArchPolon*, 29, 39–49.
- POHL W. ET ALII, 1998. *Strategies of distinction. The construction of ethnic communities*. Leiden, 300–800.
- POLITO E., 2004. Le armi dei Sanniti. In G. DE BENEDITTIS (ed), *Sulle colonie fondate durante la seconda guerra sannitica, Istituto Regionale per gli Studi Storici del Molise "V. Cuoco" Fondazione "E. T. Salmon", IV*. Campobasso, 117–146.
- PONTRANDOLFO A., 1979. Segni di trasformazioni sociali a *Poseidonia* tra la fine del V e gli inizi del III sec. a.C., *DArch*, 1, 27–50.
- PONTRANDOLFO A., 1982. *I Lucani. Etnografia e archeologia di una regione antica*. Milano.
- PONTRANDOLFO A., ROUVERT A., 1992. *Le tombe dipinte di Paestum*. Modena.
- PONTRANDOLFO A., 1994. Etnogenesi e emergenza politica di una comunità italice. I Lucani. In S. SETTIS (ed), *Storia della Calabria antica. Età italica e romana*, 2. Roma, 141–193.
- ROMITO M., 1995. *I cinturoni sannitici*. Napoli.
- REBUFFAT-EMMANUEL D., 1962. Ceinturons italiques. *MEFRA*, 74, 335–367.
- RUMMEL PHILIPP VON, 2010. Gotisch, barbarisch oder römisch? Methodologische Überlegungen zur ethnischen Interpretation von Kleidung. In W. POHL, M. MEHOFER (edd), *Archeology of Identity- Archäologie der Identität*. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 17. Wien, 51–77.
- SESTIERI P. C., 1958. Tomba a camera d'età lucana. *BA*, 43, s.4., 46–63.
- STARY P. F., 1981. Schutzwaffen der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. aus Süditalien. *HambBeitrA*, 8, 63–96.
- SUANO M., 1986. *Sabellian-Samnite belts in the British Museum. The British Museum occasional papers*, 57. London.
- SUANO M., 2000. Il cinturone sabellico-sannita come abbigliamento sociale. In R. CAPPELLI (ed), *Studi sull'Italia dei Sanniti*. Milano, 183–191.
- STEINGRÄBER S., 2000. *Arpi-Apulien-Makedonien. Studien zum unteritalischen Grabwesen in hellenistischer Zeit*. Mainz.
- TAGLIAMONTE G., 1993. Gancio di cinturone sannitico da Morgantina, *ArchClass*, 45, 293–308.
- TAGLIAMONTE G., 2002. Mercenari Italici ad Agrigento. In N. BONACASA, L. BRACCASI, E. DE MIRO (eds), *La Sicilia dei due Dionisi*. Atti della settimana di studio (24-28 febbraio Agrigento). Roma, 501–517.